Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 5

Artikel: Aus einem alten Doktorbuche [Fortsetzung]

Autor: Jäggi, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636170

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus einem alten Doktorbuche

Mitgeteilt von D. Jäggi

II.

Wan einer fuh die milch genommen so süd den folsenschübell in äschen, hence ihn dann an rauch, so komt die milch und der ancen wider —

Wann einer ein schinbein ufgestoßen so nimm ein kartenblatt, legs in wein, schab die obere haut ab dis ufs papier, legs daruf, laß haften dis es selber abgaht, so heilets ohn allen schaden —

Für überbein —

die bezenen, die in den ympförben tod gefunden werden, in ein tücklein, werms in baumöhl, binds darauf bis es schwint — ist gut —

Für wergen und ägriftenaugen

3u vertreiben — mach faulen fäs und nüchteren speichel under ein anderen und binds über — ist gut —

Für die kindenwehe an jungen und alten leuthen — 3ünd ein pfawenfederen an und laß dem kranken in die nase gahn, so gestanden ihm die kindenwehe bald —

Wann die lungen in hals steigt lungen und füß von einem fuchs, brenns zu pulfer, gibs ihm zu trincken — brobiert —

Har wachsen zu machen — süd von maurrauthen ein saugen und wesch dich des orths, da du gern har hettest darmit — ist gar gut —

Ein beinbruchpflaster -

bolus, eyerflar, und so viel mehl, flopss wohl under ein anderen, streichs uf ein lumpen, binds uf den schaden, füchts mit warmem wein und laß gott walten —

Wilt du wissen

ob ein verwundte sterbe oder nit, so gib ihm pusser von rothen buckelen in wein zu trincken, soll er sterben, so spewt ers aus, wirt er aber fürkommen, so behaltet ers ben ihm — ist probiert —"

Das wäre eine kleine Kostprobe aus dem Doktorbuch für "lüth und gut" (Bieh). Such dir für deine Bresten das passende Rezept aus, es hilft ohn Zwyfell, ist just und gut, brobiert und bewährt und — laß Gott walten.

Daß wir es nicht mit einem Werf eines zünftigen Mediziners zu tun haben wird dir nicht entgangen sein, es handelt sich vielmehr um ein richtiggehendes Quacksalberbuch, um eine Sammlung von überlieferten, konsusen, mystifizierten Laienmittelchen, die ein gewissenkafter Bauer da und dort ausgegriffen und säuberlich niedergeschrieben hat zu seiner und seiner Nachkommen Nutz und Frommen. Die verschiedenen Schriftarten bezeugen, daß mehrere Generationen dem Buche ihnen zu Gehör oder Gesicht gekommene Nezepte ansügten, das Buch bochschätzten und wohl auch oft ausleihen mußten, daher das erwähnte Ex libris.

Wir dürfen jedoch diese "vürnähmen fünste" nicht samt und sonders als Humbug bezeichnen. Sie sind eine Mischung von wirklichen, noch heute gebräuchlichen Heilmittesn, abergläubischem Unsinn und falsch angebrachter Frömmigkeit. Eine gewisse Beschlagenheit in Kräuterkunde verraten die oft angesührten Pflanzennamen wie: äberswürzen, balberyan, sanickell, ehr und preis, waldmeister, entyanwürzen, räckolder, hanisamen,

holder, salben, sorbonen, zibelen, knoblauch, melissen, farn, mägerich, wermuth usw. Daß auch Wein, Branntwein, Essig, Del, Butter und verschiedene Schmalzsorten, so von Schweinen, Kindern, Dachsen, Hafen, Bären, Hunden, Gemsen, Maulwurf— sogar "mönschenschmalt" ist erwähnt— ihre Bedeutung hatten, ist begreissich, ebenso die Verwendung von Honig, Schwesel, Harz, Salz, Wachs, Terpentin.

Weniger überzeugend ist die Heistraft von "rodten schnäggen, fräbsschasen, schliff von rodtem schlifstein, mülistaub, wyße fieslig aus dem dachtrous, bröndt schu, duben-, hüner-, süw-, mönschendräck, din harn, spagrüny, gwandlüs, schumacherschwerzy, enchige äschen, hasenbalg, fröschleich, spanische mugen. schneckenhüsli, regenwürm, wurmmäl usw.

Eine wichtige Kolle spiesen die Mondphasen und Tiertreiszeichen, die Kalenderheiligen, die drei höchsten Namen und die heiligen Zahlen 3 und 7. Willst du des Erfolges sicher sein, so bete, nachdem du gesalbet "drey vadter unser, drey assen maryä und ein glauben". Gar gut ist es, wenn nach der Behandlung eine Beschwörung gesprochen wird, 3. B.:

"Ein sägen für die hünd — Unsere liebe frauw gieng über fäld sie het weder seckell noch gäld sie trug das hensig sacrament im mund daß sie beiß weder wölf noch hund —

in namen godtes, vadters, funs und henligen geift — amen —"

Ein Segen für alle Krantheiten:

"Ich nymmen mir für mit der hilf godtes und für mit seynen gnadrychen gnaden und verbüdten dir ... (Name des Leidens) aus ... (Ort des Leidens) in das march, aus dem march in das bein, aus dem bein in das fleisch, aus dem seisch in das blut, aus dem blut in die hut, aus der hut in das har, aus dem har in das land, aus dem land in das wasser, aus dem wasser in die erden, daß sich niemand mög ynnen werden, yn namen godtes, des vadters, suns und hepligen geist amen."

Das Buch lehrt uns noch eine andere bewährte Kunft, näm-lich:

"Den dieb zu stellen — Unser liebe frauw gieng in den gardten, da fand sy dren gesellen zardten, das eint war sandt mickell, das ander sandt gabernell, der drit sandt rafell, die sprachen und lachende unser lieben frauw — Es gand die dren dieben in das hus und stälen dein liebes sind darus, darnach sie sandt peteruß bindt, er sprach ich hab gebunden mit ysigen band und mit godtes hand, daß die dieben söllen stillen stan, die alle stärnsi gezellet han, die am himell stan, und alle stärnsi groß und klein, und alle die rägentröpselein, die von godtes rich fallen und das verbüdten ich dir ben den sier evangelisten, er sig ben sandt lucas früß und ben sandt marcus früß, und verbüdten den schelmen, das er müsse still stan und kein trytt mehr gan, bis ich kumen und sp heißen gan."

Solltest du mit Hilfe dieser Beschwörung den Dieb nicht stellen können, so darfst du ruhig dem Versasser Niclaus Koby die Schuld zuschieben wegen ungetrüwer und verzerrter Niederschrift der Formel, die ursprünglich in Sinn, Versmaß und Reim besser gelautet haben mag.

Laffen wir noch die Lobeshymne auf das damals noch nicht allgemein bekannte Petroleum folgen: "Beschreibung der tugend, frafft und würfung des föstlichen und grächten ölls, so petrolyum oder steinöll, von vilen auch cadtrinenöll genampt wirt, welnches man auch dem föstlychen balsam verglicht — disers öll flüst durch würchung der sunnen us dem bärg mannassy und blydet kein gistigen wurm ben dem selbygen bärg, wie etlyche docktoren darvon schryben — auch disers öll syge heiß und trochen in dem sierdten grad und wirt zu mancherlen gebrächen des libs gebrucht wie solget —

Erstlich für alle slüß und füchtpfeit des haupts und hirnis, die von der kelte yren ursprung haben, erwärmbt das selbyge, stercket die vernunft und gedächtnus, so man den schlaf (die Schläfen) und näcken darmit salbet — auch gut den slüssigen rodten augen, die rünnen, auch allerley gebrächen der ohren, die süngen und susen, sier tröpf in das behaftende ohr gethan — ydtem dis ölls getruncken und ußwendig die brust gesalbet vertribt den husten, sichen und engyseit der brust, macht wyte umb dieselbyge, reinigt die lungen — ein halbs quindslin getruncken im alten wein nimpt schwachheit des härzes, bekrefftiget den blöden magen, widerstat gewaltig dem ingetrunckenen gift, ist ein gwaltig kleynody in der zyt der besten länk, so man die

naslöcher, püls, aderen und härhgrübly salbet, oder in ein schwümmlin gethan und stät daran grochen —

zum andern ... zum dridten ..." usw.

Der Rürze halber zähle ich nur noch auf, wozu das Steinöl gut ist:

"für den kalten magen, das vertauwen der spis, die härdti der milze, alle große schmärzen, wehthun der gliederen und gesüchtn, sterket die nieren, hilft dem bodengran, den wybsbilderen zu yhrer nadtürlichen zut, macht die unsruchtbaren zu empfahen, tribt die dodte geburt us, zertheilt das grinne blut im sib, vertrybt alli würm, den stein, das schmärzhafte harnen, heulet alle früsche wunden, offne fule schäden, alle hardte bülen, blateren und rüdigseiten, alle flüssige töpf und erfrornen glider, sistelen und krampf, in summa den ganzen sib des menschen, ist auch gut für anzuzünden, wie dann auch im krieg gut zu gebruchen, zu wasser so woll als zuland"

Also zum Anzünden kann man das Betrol schlußendlich auch noch brauchen und auch im Krieg — das erfährt heute die Welt zur Genüge!

Otto von Greyerz zum Gedächtnis

Gott hieß den Mann im himmel hochwillkommen, Sichtbar von großer Freude übernommen, Und unvermerkt schritt er mit ihm beiseite — Gott wollte ihn alleine zum Geleite.

Sie standen still, und Gottes Wort, es grollte: "Noch stimmt nicht alles ganz hier, wie es sollte. Noch gilt es, echt von falsch zu unterscheiden — Tu's nun, du magst den hohlen Schein nicht leiden.

Du liebst das Wahre, ob es lache, weine, Bist Feind der Lüge, wo sie dir erscheine. Triffst du nun wen mit falschem Angesichte, Geh ihm zu Leib und rede, handle, richte!"

Won Greperz sprach: "Ich bin dabei, es gelte, Wenn ich es lasse, werd' mir Schimpf und Schelte! Sein Auge glühte — und von Falschheit rein Wird bald, wir wissen es, der himmel sein.

Walter Dietiker

Das vollkommene Gedächtnis

In dieser Zeit der Gedächtniskunstler ist die Geschichte vom vollsommenen Gedächtnis eines Indianers in Amerika, auf einer Pflanzung in den Südstaaten, besonders aktuell. Der Besitzer der Plantage hatte vor 20 Jahren einem Freund von dem wunderbaren Gedächtnis des Indianers erzählt. Man wollte eine Wette machen. Aber sie kam durch irgendeinen Umstand nicht richtig zustande. Immerhin fragte der Fremde den Inbianer: "Effen Sie gern Eier?" — "Jawohl!"

Nach 20 Jahren kehrte nun der Fremde auf die Blantage zurück. Er fragte, ob der Indianer noch immer da sei. Als dies bejaht wurde, ging er zu ihm in die Blantage hinaus — und fragte nur: "Wie denn am liebsten?" — "Gebacken!" antwortete der Indianer, ohne mit einer Wimper zu zucken.